

# FÜR DIE TAT fehlt jedes Motive

Doktor Brinon, Chemiker in ausgezeichnete Stellung bei den Vereinigten Chemie-Werken, bewohnte eine hübsche Junggesellen-Wohnung am Cervantes-Platz. Er war trotz großen Einkommens ein stets bescheidener Gelehrter. Vom Treppenhaus kam man in ein kleines Vestibül, links davon lag ein Bade-, Toilette- und Garderobenraum, von dem eine Tür zum Schlafgemach führte, das aber auch direkten Ausgang zum Korridor besaß. Rechts lag die Küche, eine Kleiderablage, und zur Front führte eine Flügeltür nach dem Arbeits- und Wohnzimmer.

Die Bedienerin Maria, die den kleinen Haushalt in Ordnung hielt, und für den Professor sorgte, pochte wie gewohnt um 8 Uhr morgens an die Haupttüre, da sie wegen des von innen steckenden Schlüssels nicht aufschließen konnte. Sie hielt die frischen Brötchen und die Milch in der Hand. Niemand öffnete ihr. Nicht das leiseste Geräusch kam aus der Wohnung Doktor Brinons.

Maria wurde unruhig. Sie benachrichtigte den Pförtner, der dann seinerseits den Polizisten heranzog, der an der nächsten Straßenkreuzung Dienst tat. Der Beamte hämmerte gegen die Türe — vergeblich. Er telefonierte nach dem Polizeipräsidium. Von dort traf kurz darauf das Ueberfallkommando mit einem Schlosser ein, der die Türe mühsam aufbrach.

Ein leichter Gasgeruch drang den Eintretenden entgegen. Als aber die Tür zum Schlafzimmer geöffnet wurde, strömten schwere Wolken von Leuchtgas heraus. Kriminal-Inspektor Ortega, der die Polizei-Bereitschaft führte, sprang zum Fenster und riß es weit auf. Erst allmählich konnte man in dem Zimmer erträgliche Luft atmen.

Auf der Schlaf-Couch lag Professor Doktor Brinon. Selbst eine nur oberflächliche Besichtigung lehrte, daß er tot war.

Inspektor Ortega nahm kurz die Tatbestandsmerkmale auf. Der Polizeiphograph machte seine Tatortsaufnahmen, dann wurde vorsichtig nach Fingerabdrücken gesucht. Aber nichts fand sich. Hingegen sagte plötzlich einer der Beamten, daß ja noch Gas ausströmte. Ortega eilte in das Badezimmer. Er schloß den Gashahn sehr vorsichtig mit einer Zange. Vielleicht waren an ihm Fingerabdrücke zu finden. Obzwar alles auf Selbstmord deutete, war Ortega mißtrauisch.

Er beugte sich über den Toten. Er kam seinem Gesicht ganz nahe.

Dann ging er ins Wohnzimmer. Auf einem Tischchen standen zwei Dessert-Teller mit Konfekt, Kuchen, Mandeln und Likör. Der Geruch der Mandeln dominierte — das war Ortega schon bei Brinon aufgefallen.

Der Gehilfe des Inspektors meinte bescheiden:

«Der Mann ist tot. Zweifellos Selbstmord — glatter Fall. Vielleicht lassen wir ihn gleich abtransportieren, der Amtsarzt kann ihn ja in der Morgue untersuchen.»

«Keinesfalls!» erwiderte Ortega. «Dieser Selbstmord ist mir ein wenig zu — hm — eindeutig! Ein vermögender Mann, ein erfolgreicher Gelehrter, frei von allen

Sorgen — und weshalb sollte der sich das Leben nehmen? Nein... für diese Tat fehlt jedes Motiv!»

Ortega begann den Fußboden zu untersuchen die Wände, die Möbel. Hinter der Schlaf-Couch entdeckte er eine kleine Schramme, die durch die Tapete hindurch die Wand aufgerissen hatte. Mauerstaub lag neben der Couch an der Wand unten. Die Nachttischlampe brannte noch — es war bis jetzt durch das helle Sonnenlicht nicht wahrnehmbar.

Ortegas Gehilfe meinte wieder bescheiden:

«Herr Inspektor... die Tür war von innen verschlossen. Die Wohnung hat nur diesen einen Ausgang. Also konnte nur Brinon selbst...»

«Gewiß... sollte man meinen!», antwortete Ortega. Dann wandte er sich an den Schlosser: «Haben Sie den Schlüssel zur Hand?»

«Nein, er steckt noch im Schloß. Ich habe nichts berührt. Ich öffnete die Tür nur durch Aufheben der Scharniere und Lockern der Verschluß-Schrauben.»

«Ausgezeichnet!», sagte Ortega. Er eilte nach der Haupttüre und nahm behutsam den Schlüssel aus dem Schloß. Es war ein komplizierter Vielzacken-Schlüssel.

sel. Der Bart wies auf der einen Seite einige kleine Kratzer in der Metallfläche auf. Ortega überlegte eine Weile. Dann wandte er sich an die Aufwartefrau Maria:

«Ich möchte gerne wissen, ob Sie Ihren Dienst stets gewissenhaft ausgeübt haben. Kochten Sie gut? Wuschen Sie auch Wäsche? Sauberten Sie die Kleider und die Wohnung? Bitte um ausführliche Antwort!»

«Aber Herr Inspektor — ich habe für unseren armen Professor gesorgt wie für ein eigenes Kind!» sagte die Frau beleidigt und betuernd. «Alles immer blitzblanksauber! Gestern haben wir erst wieder die allmonatliche Groß-Reinemachelei gehabt...»

«Das ändert die Sache vollkommen!» sagte Ortega zur größten Ueberraschung aller Anwesenden. «Denn dann liegt unzweifelhaft ein Mord vor!»

Die Beamten starrten den Inspektor an.

Woher wollte er Beweise für einen Mord haben?

\*\*\*

Da tagsvorher Groß-Reinemachen war, konnte der Mauerstaub an der Wand, wo die Couch stand, nur zwischen dem Abend und dem Morgen der Auffindung Brinons entstanden sein. Wenn Brinon selbst den Gashahn aufgedreht und sich zum Sterben auf die Couch gelegt haben würde, so hätte er das sicher nicht mit solchem Schwung getan, daß dadurch die Couch-Holzumrahmung die Mauer beschädigt haben würde. Es konnte also nur so sein, daß der Körper des Professors durch fremde Kraft auf die Couch hingeworfen worden war.

Daß die Tür zum Treppenhaus von innen abgeschlossen worden war und der Schlüssel sogar von innen in das Schloß gesteckt wurde, fand seine Erklärung durch die mehrfachen Schrammen an ein und derselben Seite des Schlüsselbartes. Der Täter hatte den Schlüssel von innen in das Schloß gesteckt, dann die Türe von außen zugezogen und den Schlüssel durch ein spitzes Instrument beim Barte fassend, von außen umgedreht, ein Verfahren, das durchaus bekannt ist.

Ortega hatte auch den Geruch von Mandeln wahrgenommen, nicht nur an Dessert-Tischchen, sondern als er sich über den Toten beugte. Das deutet auf Gift. Der Täter hatte also Brinon durch Gift getötet und dann einen Selbstmord vorgetäuscht. Die richtige Bewertung des klein wenig Mauerstaubes führte zu den weiteren Feststellungen, die eindeutig auf Mord hinwiesen.

Sir Percy Urana.

## BLONDINEN! selbst BRAUNES MATTES Haar



Schau!  
Schon nach  
EINEM  
SHAMPOO  
ist es viel  
heller!

wird 2-4 SCHATTIERUNGEN HELLER  
nach einmaligen Waschen-ohne  
schädliches Bleichen

Blondinen, Ihr bezauberndes goldblondes Haar allein macht Sie so reizvoll — so begehrenswert. Aber wenn es dunkel und bräunlich wird, verlieren Sie Ihren Charme. Sie können jetzt die herrliche natürliche goldblonde Farbe der Kindheit zurückgewinnen, die in Ihrem Haar verborgen liegt, selbst wenn es dunkel und bräunlich geworden ist. Diese wunderbare Shampoo-Kur, Nurb blond, nach einem neuen Geheimrezept hergestellt, hat die Vorteile von seltenhaltigen und seifenfreien Produkten — ohne deren Nachteile. Enthält weder Färbemittel noch schädliche Bleichmittel. Es macht Ihr Haar nicht nur 2-4 Schattierungen heller, sondern macht es seidenweich und gibt ihm jenen schimmernden Goldglanz, der echt-naturblonde Frauen so schön macht. Verhindert das Nachdunkeln blonden Haares und macht die Dauerwelle haltbarer. Kaufen Sie es noch heute. Geld zurück, wenn nicht zufrieden. Dep.: Alfred Oppenheimer, 25, Avenue de la Gare, Luxembourg.

**NUR-BLOND** DAS SPEZIAL SHAMPOO FOR BLONDINEN  
In Belgien und Frankreich als BLONDEX bekannt.

## Anekdoten

Gotthold Ephraim Lessing gehörte zu jenen Männern der Feder, die eitle Aufgeblasenheit auf den Tod nicht ausstehen konnten und gegen sie mit scharfem Witz zu Felde zogen.

Kam eines Tages zu ihm ein junger Schriftsteller, in den Salons bekannt dafür, daß er jede Neuerscheinung auf dem Büchermarkt flüchtig las, um dann ein vorsehnelles Urteil über sie abzugeben. Er hielt mit seiner sehr selbstbewußten Meinung auch Lessing gegenüber nicht hinter dem Berge. Mußte aber bereits nach seinen einleitenden Ausführungen